

Online-Boom im Schach

Die Corona-Krise hat das Schachspiel nicht zum Erliegen gebracht, im Gegenteil. Dank den populären Online-Schach-Plattformen formierte sich die Schachszene innert weniger Tage neu. Schon Ende März fanden weltweit Klubabende, Teamwettkämpfe und Massenblitz-Turniere virtuell statt, und bei manchem Verein war der Spielbetrieb viel reger als je zuvor.

Dem Weltmeister Magnus Carlsen und seinem Management gelang es zudem, mit minimaler Vorlaufzeit eine hochkarätige, grosszügig dotierte Serie von Online-Spitzenturnieren auf die Beine zu stellen. Dort lieferten sich die weltbesten Spieler rund um den Globus aus dem Wohnzimmer packende Schnellschach-Duelle, live kommentiert und von einem Millionenpublikum verfolgt – das vierte Turnier hat soeben begonnen.

Dennoch hat Online-Schach einen Haken: Die Verlockung, mittels zugeschalteter Computerprogramme zu betrügen, ist immens. Wohl gibt es technische und organisatorische Massnahmen, der Gefahr auch beim virtuellen Wettkampf entgegenzutreten, aber das wird erfindungsreiche Geister niemals vom Schummeln abhalten.

Und so funktionieren Online-Turniere zwar bei den Amateuren, wo es «um nichts» geht, und bei der absoluten Elite, wo man sich persönlich gut kennt und alle finanziell gut abgesichert sind. Dazwischen jedoch – von den Profis zweiter, dritter und vierter Klasse bis hinunter zu den ambitionierten Liga-Spielern – herrscht Dürre: Zwar wird viel gespielt, aber die Preise sind höchstens symbolischer Natur, und Titel werden keine vergeben.